

Ein gutes Gefühl, das bleibt!

Predigttext 13. Sonntag nach Trinitatis Lukas 10, 25-37

Stadtteilstadt in Leipzig



Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu

Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Kinder wollen meistens nicht nur sehen und hören, sie wollen alles auch mit der Hand anfassen oder noch besser gleich in den Mund stecken. Nur so können sie ihre kleine Welt erkunden. Nur so können sie lernen, dass man besser den Ofen nicht anfassen sollte, wenn er ganz heiß ist, oder lieber nicht ins eiskalte Wasser springen...Stell dir eine Welt vor, in dem Menschen nicht fühlen könnten. Das wäre doch die Hölle oder? Dann würden die Menschen sich ständig am Ofen verbrennen...Oder sich die Finger mit dem Küchenmesser abschneiden....oder noch ganz viele andere schreckliche Dinge anstellen. Gefühle gehören zu unserem Menschensein. Sie sind wichtig. Sonst könnten wir nicht überleben. Vielleicht weniger bekannt als die Gefühle, die wir haben, wenn wir eine Ofenplatten berühren und es ganz heiß wird, sind die Gefühle, die in uns passieren. Gefühle wie Angst, wie Ärger, Freude oder Traurigkeit. Diese Gefühle, die in uns sind, sind wichtig denn sie geben uns einen wichtigen Hinweis dafür, wie es uns geht, ob gut oder schlecht. Und dennoch ändern sie sich so schnell. Wie schnell ändert sich Liebe in Hass, Oder wie schnell verwandelt sich Glück in Traurigkeit oder Enttäuschung. Vielleicht ist es deshalb, dass ein Mensch einmal zu Jesus ging und fragte: Wie bekomme ich das ewige Leben? Die Frage nach dem ewigen Leben ist nämlich eine Frage, die genau in dieser Richtung geht. Wo erfahre ich Glück, das sich nicht in Traurigkeit verändert. Wo erfahre ich Liebe, die sich nicht in Hass verwandelt? Wo finde ich einen Ort, wo ich sicher sein kann, dass man mich nicht enttäuschen wird? Welches ist das ewige Leben? Interessanterweise verweist ein Zeitgenosse Jesu auf das Innere..auf unsere Gefühle und zitiert gar aus dem Alten Testament, wo steht: „du sollst Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von deinem ganzen Gemüt lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Und Jesus sagt dazu, wenn du das alles tust, wirst du das ewige Leben haben. Eigentlich ist das alte Gebot, das Jesus hier zitiert, sehr einfach. Sogar ein Kind kann verstehen, wenn alle Menschen Gott lieben würden und den Nächsten, wie sich selbst, hätten wir eine vollkommene Welt. Aber so ist es leider nicht! Und warum nicht? Weil wir Menschen nicht vollkommen sind! Weil wir Grenzen haben. Auch unsere Liebe hat Grenzen. Und da erzählt Jesus eine erstaunliche Geschichte. Es ist eine Geschichte von Liebe mit Grenzen und im Vergleich dazu eine Geschichte, wo die Liebe ohne Grenzen ist. Es ist die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Und die geht so: Ein Mensch kam in dieser Geschichte unter die Räuber. ER hat nicht nur sein ganzes Geld und Besitz verloren, sondern seine Würde wurde ihm auch weggenommen. Er lag dann nackt und bloß am Straßenrand und musste in der Sonne sterben....Wenn nicht, einer

helfen würde...Und dann, so erzählt Jesus weiter, kamen zwei Männer vorbei, die einen wichtigen Auftrag hatten. Mann kann sagen, sie waren auf eine Dienstreise. Sie hatten nichts als nur ihre Pflicht vor Augen. Sie waren Priester. Sie mussten zu ihrer Gemeinde, die auf sie wartete...Das war ihre Pflicht. Und gingen nun stracks diesen „Job“ zu erledigen. Eines war klar, der Job war nicht einem Verletzten am Straßenrand zu helfen. In der damaligen Zeit gab es auch noch eine besondere Sache. Damals hat man nämlich geglaubt, dass der fromme Mensch nicht in Berührung mit Blut kommen durfte. Wenn das passieren würde, wäre er unrein. ER könnte dann auch nicht mehr seinen Job erledigen. Er müsste sich erst einmal mit vielen komplizierten Waschungen reinigen, denn er hatte sich mit dem Blut des anderen schmutzig gemacht.. Es war also nicht nur klar, dass dieser Priester den Verletzten nicht helfen wollten. Sie konnten es auch gar nicht! Sie konnten ihre Hände nicht mit dem Blut des Verletzten schmutzig machen! Jesus will damit sehr deutlich zeigen: In unserer Welt hat die Liebe Grenzen. Was damals war, ist auch jetzt noch so geblieben. Auch wir wissen es, dass die Liebe Grenzen hat. Wenn mein Freund mich zum ,zig malsten Male enttäuscht, hört die Liebe irgendwann auf. Wenn meine Freundin nicht aufhört zu nerven, werde ich sie irgendwann im Stich lassen. Ihr kennt die Argumente. Selbst in der engsten Familie kennt ihr das. Kinder verletzen und enttäuschen ihre Eltern. Eltern verletzen ihre Kinder genauso...und wie viele sind es, die mit ihren Beziehungen einfach nicht klar kommen? Und das ist weil die Liebe Grenzen hat. Und was, wenn man solche Menschen in Not sieht. Wollen wir unsere Hände mit der Not des anderen schmutzig machen? Wollen wir uns nicht viel lieber nur mit unserem eigenen Kram beschäftigen? Alles andere wäre auch zu viel von uns erwartet.“man kann schließlich nicht die ganze Welt retten.“ So sagen wir und kümmern uns dann lieber um unsere eigenen privaten Sachen. Und doch macht uns das nicht zufrieden. Wir wollen genau wie Jesu Zeitgenosse der damaligen Zeit wissen: „Gibt es mehr? Gibt es mehr zu diesem Leben als nur Fressen und gefressen werden?“ Und was wenn ich der Verletzte am Straßenrand bin? Was wenn ich traurig bin, verletzt bin, oder enttäuscht bin? Wer wird mir dann helfen? Ja, früher oder später brauchen wir alle Hilfe. Aber Hilfe von wem? Und wie viel Hilfe? Wo liegt die Grenze? Wer wird die vielen Verletzten und Geschundenen in unserer Zeit helfen? Und gibt es nicht viel mehr Verletzte als es Mittel und Helfer gibt? Die Antwort zu dieser Frage kennt nur derjenige, dessen Liebe gar keine Grenzen hat. Und an der Stelle erzählt Jesus von einem Dritten. Es ist der Anderer. Ja, und der war wirklich ganz anderes als alle anderen. Er hatte auch seine Aufgaben. Aber es kam noch etwas dazu. Nämlich, dass derjenige, der am Straßenrand lag, sein Feind war. Dieser konnte also mit gutem Recht sagen: „Der ist mein Feind, ich brauche dem nicht zu helfen weil es nicht meine Pflicht ist. Er hat es außerdem verdient! Und da hat es genau den richtigen getroffen!“ Aber all das ist nicht passiert sondern es kam anderer als erwartet. Dieser Mann, der ein Feind sein sollte, tat alles anderes als alle anderen zuvor. Er gab seine ganze Zeit auf. Er gab sein ganzes Geld auf. Er wollte unbedingt, dass der Verlorener am Straßenrand gerettet sein würde. Nachdem er seine Wunden geheilt hatte, brachte er ihn sogar noch ins Krankenhaus und bezahlte nicht nur die Rechnung für eine Nacht, sondern für alle andere Behandlungen, die der noch in Zukunft bräuchte... Was uns durch diesen Menschen klar vor Augen geführt wird, ist Liebe ohne Grenzen! Und diese Liebe ist weit mehr als alles andere, das wir normalerweise erfahren. Jesus will uns damit sagen: Es gibt einen, der keine Grenzen für die Liebe kennt. Es gibt grenzenlose Liebe. Und es gibt diese Liebe auch dann noch, wenn wir sie nicht kennen. Und all das passiert, wenn Jesus selbst sich zur Seite des Verletzten, Geschundenen, Schuldigen, Traurigen, Ängstlichen stellt...Ja, Jesus selbst ist der Nächster. Er ist es, der sich zu mir herunterbeugt. Er ist es, der mir ins Herz schaut und all die verborgenen Wunden sieht. Die Orte, wo ich nicht mehr weiter weiß. Jesus zeigt uns, dass er gern bereit ist zu helfen. Er macht nicht nur mehr als nötig ist. Er gibt sich selbst. Er fragt auch gar nicht einmal danach, ob wir es verdient haben.. Von diesem Jesus erzählen wir.



Schaut hin! Da ist ein Bild von ihm. Er hat seine Hände ganz weit ausgebreitet. Das heißt, er nimmt alle Menschen mit seinen breiten Armen auf. Alle gehören zu ihm. Auch seine Feinde. Auch diejenigen, die es nicht verdient haben. Aber Jesus hat nicht nur breite Arme, die die ganze Welt umfassen. ER hat auch ein ganz großes Herz, das bis in den Himmel reicht. Das ist seine Liebe zu Gott. Die geht so weit und so hoch, dass wir sie gar nicht messen können. So weit, so hoch und so breit ist seine Liebe, das auch ich in seinem Herzen einen Platz finden

kann. Amen.